



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat November 2024: **Jesus feiert (Johannes 2,1-11)**

¹ Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

³ Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

⁶ Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

⁹ Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

¹¹ Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Das ist der Auftritt der Maria!

Im Johannesevangelium sind das ihre beiden Sätze: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Und: „Was er euch sagt, das tut!“ Kein großer Auftritt, auch hier eher eine Nebenrolle und doch gibt sie uns zwei wichtige Hinweise. „Sie haben keinen Wein mehr.“ „Was er euch sagt, das tut.“

Zunächst einmal ist das natürlich sympathisch: Das Feiern gehört zum Leben des Sohnes Gottes. Es ist kein Zufall im Johannesevangelium: Das Feiern ist das erste, was Jesus mit seinen Jüngern tut.

Johannes weist auf Jesus hin: Das ist der Sohn Gottes. Die ersten Jünger folgen Jesus und das nächste ist schon diese Hochzeitsfeier. Das andere kommt später auch: Er macht Kranke gesund, Naturgesetze setzt er außer Kraft, und er erzählt, wie man in Gottes neue Welt hineingeboren wird. All das sagt und tut er mit einer Sicherheit, die alle verwundert: Ich komme vom Vater.

Aber das erste ist: Er feiert! Mit diesem Brautpaar, mit seinen Jüngern und seine Mutter ist auch dabei. Es wird zum Erkennungszeichen von Jesus werden, dass er zusammen mit den Menschen fröhlich ist, dass er mit ihnen isst und trinkt. „*Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!*“ so werden sie ihn nennen. (Mt. 11, 19) Jesus weiß das und tut es trotzdem. Sehr sympathisch. Er sagt sogar, dass das im Himmel weitergeht.

Bei dieser ersten Feier macht sich Maria Sorgen, weil der Wein ausgeht. Auch das ist recht sympathisch. Mit dieser Sorge geht sie zu Jesus.

Nun kann man spekulieren, warum sie das tut. Hat sie eine Vorahnung, von dem, was möglich oder nötig ist? Ist es ein göttlicher Impuls? Die Antwort ist mehr eine Abfuhr, so als hätte sie es mit einem pubertierenden Teenager zu tun: „Was geht’s dich an, was ich tue?“ Ich bin auch ratlos, warum Jesus so schroff ist.

Fest steht: Mit ihrer Sorge geht sie zu Jesus. Hier ist Maria Vorbild, Wegweiser für uns. Geh mit deiner Sorge zu Jesus!

Sorgen gibt es genug. Das sagt Jesus auch, als sie ihn fragen, warum er feiert. (Mt. 9, 14) „*Jetzt passt’s gut, weil der Bräutigam da ist*“, sagt er. Es wird Zeiten geben, wo uns nicht zum Feiern zu Mute ist. Zeiten, in denen vieles schwer fällt. Zeiten, in denen eine schwere Nachricht die andere jagt. „Hört das denn niemals auf!“ Manchmal trifft uns eins nach dem anderen wie ein Hammerschlag. Ich weiß nicht warum.

Dann gibt es wieder glückliche Momente. Je älter wir werden, umso schneller kommt der Gedanke: Was kommt morgen? Eine Frau hat es einmal so formuliert: „Heute geht’s mir gut, aber ich kann mich nicht

immer ducken.“ Gemeint hat sie: „Irgendwann trifft’s auch mich.“
Sorgen gibt’s genug...

Maria geht mit ihrer Sorge zu Jesus. Das dürfen wir auch. Das darfst du auch. Und das ist leicht und schwer. Es bedeutet, einen ruhigen Moment finden, so wie die Maria auf der Hochzeit. Jesus beiseite nehmen und es ihm sagen: „Das macht mir Sorge. Das fällt mir schwer. Jesus, ich weiß nicht mehr weiter!“ Probiere das am besten, wenn keiner zuschaut, setz dich hin und bete.

Damit ist vielleicht nichts gelöst. Die Sorge ist man noch nicht los. Aber die Sorge ist schon einmal an der richtigen Stelle gemeldet.

Wir bekommen oft nicht die Antwort, die wir uns wünschen. Ich weiß nicht, warum Maria diese schroffe Antwort kriegt: „Was geht’s dich an, was ich tue?“ Wenn man wohlwollend ist, klingt ein wenig durch: „Das lass mal meine Sorge sein!“ Das hat dann doch auch etwas eigenartig Tröstliches: Du machst dir Sorgen um deine Kinder, deine Enkel, deine Eltern, deine Zukunft, deine Gesundheit. Jesus sagt: „Das lass mal meine Sorge sein.“ Das *klingt schroff, erinnert aber daran: Alle eure Sorge werft auf ihn.* (1. Petr. 5,7) Wenn es stimmt, dass Gott Mensch wird, weil er alle liebt und weil er will, dass alle gerettet sind, dann stimmt es auch, dass er sich mehr Sorgen macht um deine Kinder, deine Enkel, deine Eltern, deine Zukunft und deine Gesundheit als du selbst. „Das lass mal meine Sorge sein.“

Maria geht mit ihrer Sorge zu Jesus. Geh du auch mit deiner Sorge zu ihm! Das ist das eine.

Der andere Satz von Marias Auftritt lautet: „Was er euch sagt, das tut.“

Das ist die zentrale Botschaft der Mutter Jesu.

(Der andere Satz: „Sie haben keinen Wein mehr“, ist zwar sympathisch, aber sicher nicht die wichtigste Meldung an die Menschheit.)

Ich habe ein wenig herumgeblättert bei den Aussagen von Marienerscheinungen und viele, sehr viele lassen sich dieser zentralen Botschaft zuordnen: „Was er euch sagt, das tut.“

Dennoch bleibt mir manches fremd, was mit den Marienerscheinungen zusammenhängt.

Was er euch sagt, das tut. Was sagt er denn?

Was Jesus sagt, ist nicht wirklich weltbewegend: Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Küchenchef!

Bewegend ist, was daraus geworden ist. „Das ist der gute Wein“, sagt der Küchenchef.

Was er euch sagt, das tut. Was sie tun sollen, ist etwas Alltägliches, etwas ganz Normales: Wasser in Krüge füllen.

Was wir tun sollen, ist womöglich auch etwas Alltägliches, etwas ganz Normales: Ein Glas Wasser eingießen, eine Nachbarin einladen, jemandem sagen: ich denke an dich oder sogar mutiger: Ich schließe dich in mein Gebet ein. Vielleicht den Altar schmücken, einen Kindergottesdienst vorbereiten, im Singkreis mitsingen, jeden zweiten Tag ein nettes Wort an meinen Ehepartner, wieder einmal „Danke“ sagen, mein Enkelkind bewundern, mir selbst etwas Gutes tun, eine Spazierrunde um die Siedlung z.B., ein Abend ohne Fernsehen, ein Buch lesen, morgens für drei Minuten die Losungen zur Hand nehmen...

Was er euch sagt, das tut. Die Menschen tun etwas Alltägliches. Das Wunder macht er.

Was er euch sagt, das tut. Da ist noch etwas anderes. Jesus beginnt sein Wirken bei den anderen Evangelisten nicht mit dem Feiern, sondern mit dem Predigen. Ich zitiere zunächst mit den alten Worten. Er sagt: „*Tut Buße, denn das Himmelreich ist nah und glaubt an das Evangelium.*“ *Ich versuche es mit neuen Worten:* „Du spürst doch, dass Gott nah ist, näher als sonst. Du hörst doch seine Stimme, wie er dir zuruft: Ich liebe dich, du gehörst zu mir! Dreh dich um, vom Schatten ins Licht! Vertrau darauf: Bei mir wird alles gut!“

Was er euch sagt, das tut... Wir machen etwas Alltägliches. Das Wunder macht er.

Zum Schluss in wenigen Sätzen eine Lebensgeschichte, die dieses Wunder beschreibt:

Anfang 2015 kam der Film „Unbroken“ in unsere Kinos. Angelina Jolie hat Regie geführt. Ein Teil der Lebensgeschichte von Louis Zamperini. US-Olympia-Athlet 1936, Kriegsteilnehmer im 2. Weltkrieg, Kriegsgefangener bei den Japanern, schikaniert, gefoltert, schließlich befreit und als Held gefeiert zurück in den USA.

Was der Film nicht zeigt: zurück in Amerika hat er jede Nacht Alpträume vom Krieg und vom japanischen Gefangenenlager. Er steht kurz vor der Scheidung, Alkohol ist sein ständiger Begleiter. Seine Frau drängt ihn zu einem Vortragsabend mit Billy Graham. Er ist schon auf dem Weg hinaus, weil ihm das alles zu fromm ist, da dreht er um, geht nach vorne zum Gebet: „Gott, ich kann nicht mehr, ich will umkehren, vergib mir!“ „Nach 2 ½ Jahren die erste Nacht ohne Alptraum“, sagt er im Interview. Und dann: „Den anderen vergeben, wurde der Schlüssel für meine Befreiung.“

Jesus sagt: „Kehr um! Gott ist so nah. Vertrau darauf: Mit ihm wird alles gut!“

Zu Gott gehen, ihm sagen: „Ich kann nicht mehr. Hilf mir. Vergib mir.“ Das ist eigentlich ganz normal. Wir machen etwas Alltägliches. Das Wunder macht er.

Amen.

(ME 9/2024)